

Wahlphantastereien.

Der Ausfall der Haupt- und Stichwahlen zum Deutschen Reichstage erregt nicht nur die Gemüter in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England. Wenn nun das Wahlfieber entzündet, daß man in Deutschland je nach dem Parteistandpunkte mancherlei Hoffnungen oder Befürchtungen an diese Wahlen knüpft, so ist doch schwer das Interesse verständlich, das man jenseits der Bogen und jenseits des Kanals diesen Wahlen entgegenbringt. Wenn beispielsweise das 'Journal' schreibt, die Januarwahlen 1912 führten auf jeden Fall Deutschland an einen

verhängnisvollen Wendepunkt.

weil sie entweder eine radikale Regierung zur Folge haben, oder aber die allgemeine Erbitterung steigern müßten, daß die Stimmung der Vorbereitung einer Revolution gleichläufig, so zeigt der Verfasser dieser Zeilen nur, daß er von der deutschen Geschichte und besonders von der deutschen Parlamentsgeschichte schlechtweg keine Ahnung hat; denn bei uns weiß jeder halbwegs begabte Gemeindeführer, daß

Regierung und Parteigruppierung

einander unabhängig sind. Es ist also nicht den Tatsachen entsprechend, wenn deutsche und auswärtige Blätter die Ansicht verbreiten, der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg müsse abdanken, wenn das Ergebnis der Wahlen eine Volksvertretung wäre, in der die Parteien der Linken die Mehrheit hätten. Dem Reichstanzler steht es jederzeit frei, dem Kaiser und dem Bundesrat die Auflösung des Reichstages vorzuschlagen, falls sich die Unmöglichkeit ergibt, mit der jeweiligen Mehrheit zusammen zu arbeiten. Der

Ruß nach links.

Von dem sich weite Volkskreise und viele Politiker des Auslandes eine grundlegende Änderung der deutschen Politik versprechen, wird also keine so entscheidende Bedeutung haben. Wenn darüber noch ein Zweifel walten konnte, so hat ihn die Nordd. Allg. Ztg. an einer (offenbar) aus dem Reichstanzlerpalais (Stammenden) Note zerstreut, in der ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß dem kommenden Reichstag sehr bald wichtige Aufgaben zur

Sicherung der Wehrmacht des Reiches

gestellt werden dürften, und daß daher kein um das Wohl des Reiches in erster Zeit besorgter Bürger seine Stimme der Sozialdemokratie geben dürfe, die Veres- und Marineforderungen grundsätzlich verneine. — Sollte also der neue Reichstag nach dem Ergebnis der Stichwahlen eine Mehrheit aufweisen, die nicht für eine Sicherung der Wehrmacht des Reiches zu haben wäre, so müßte mit einer Auflösung des Reichstages gerechnet werden, und die Neuwahlen würden sich dann unter der Parole vollziehen: „Für oder gegen die Sicherheit des Vaterlandes!“ Diese oder eine ähnliche Entscheidung scheint man in

England und Frankreich

hinauszusehen und demütigt die Erörterungen darüber, um eben solche Übertreibungen zu vermeiden, wie sie in den abgelaufenen Wochen hier und da in deutschen Blättern zu lesen waren, denen das Wahlfieber den klaren Blick für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Zukunft getrübt hat. Da heißt es, falls die Regierung im neuen (oder im nächsten) Reichstage eine große Mehrheit erhalte, würde sie ein Flottenprogramm vorlegen, das nahezu eine halbe Milliarde erforderte und eine Veresvorlage, die eine

ungeheure Mehrbelastung an Steuern

im Gefolge haben müßte. Solche und ähnliche aus den Aufregungen der Wahlzeit geborenen Phantastereien werden leider allzuleicht geglaubt, und es ist kein Wunder, wenn der 'Morning Leader' schreibt: „Die Pläne der deutschen Regierung, die ja nur wenig an den Ausfall der Wahlen gebunden ist, lassen erkennen, daß Europa vor einer neuen Zeit der Unruhe stehe, denn Deutschlands nahezu um ein Drittel vermehrte Rüstung muß zu

Kindesliebe.

Roman von Rolf Cornara.

80) Sie willfahrte Frau Gernsdorffs Verlangen, und während der zwei Minuten, die bis zu ihrer Wiederkehr vergingen, klammerte sich die Witwe mit beiden Händen an die Lehne eines Sessels, um nicht zu Boden zu sinken, mehr einem blutigen Steinbild ähnlich, als einem menschlichen Wesen.

Sie wollte ihr ein Frage entgegenstreuen, als sie endlich wieder auf der Schwelle erschien; aber ihre bleichen Lippen bewegten sich lautlos. Kein Wort mehr vermochte sie herauszubringen. Sie lag auf sie zu und fing die Schwankende in ihren Armen auf.

„Fassen Sie Mut! Es ist alles über Erwarten gut gegangen. Für den Augenblick wenigstens ist nach der Versicherung des Arztes keine Gefahr. Und wenn Sie sich stark genug dazu fühlen, dürfen Sie kommen, Ihr Entschien zu sehen — ein gesundes, blühendes Kind, das man eben in sein Bettchen gelegt hat, nachdem es die Mutter zum erstenmal geküßt.“

Aber Charlotte war nicht mehr stark genug. Die kaum erhobene Freude ließ sie zusammenbrechen, wie sie auch unter der erwarteten Schredensstunde zusammengebrochen wäre. Ein wildes, ungestümes Schluchzen war ihre einzige Antwort, und sie hatte Mühe, sie bis zu dem Sofa zu führen, auf das sie völlig kraftlos niederfiel. Es war ein glücklicher Zufall, daß gerade in diesem Augenblicke eines der Mädchen eintrat, dem sie jetzt mit gutem

folgeschweren Konflikten

führen.“ — Die Wahrheit aber ist, daß über die Tragweite der neuen Forderungen für die Wehrmacht des Reiches noch gar nichts bekannt geworden ist. Das zumindest ein neues Flottenprogramm vorgelegt werden wird, kann den nicht überraschen, der ohne Vorurteil die Ereignisse des vergangenen Sommers überblickt. Soweit stimmen die Nachrichten deutscher und auswärtiger Blätter. Was sonst über die Zukunft des Reiches, der Regierung und des neuen Reichstages geschrieben und in Versammlungen gesagt wird, entstammt dem Reiche der Phantasie. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird, wie jetzt feststeht, sechs Wochen auf Korsu weilen. Mit Ausnahme eines Besuchs beim König von Griechenland wird der Kaiser auf der Mittelmeerfahrt keine Monarchenbesuche machen.

* Wie verlautet, tritt Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg demnächst in den aktiven Kolonialdienst. Daher tritt ein Wechsel innerhalb der Gouverneursposten ein. Es ist wahrscheinlich, daß der Herzog Gouverneur der Kolonie Logo wird.

* Die Bundesregierungen haben beschlossen, die Stichwahlen zum Reichstage so anzubereiten, daß sie am 22. d. Mts. beendet sind. Unter diesen Umständen wird es möglich, die Einberufung des Reichstages früher, als ursprünglich angenommen war, anzusehen, sobald damit zu rechnen ist, daß der Reichstag schon am 6. Februar, nicht, wie bisher geplant, erst am 13. zusammentreten wird.

Frankreich.

* Die Erörterung des Marokko-Kommunens in der französischen Senatskommission hat ihr erstes Opfer gefordert. Der Minister des Auswärtigen, de Selves, ist von seinem Amte zurückgetreten. Die unmittelbare Veranlassung dazu bot eine Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Clemenceau, wobei dieser, der alte Reichsbeholden, Herrn de Selves so in die Enge trieb, daß er lieber abdankte, als sich weiter den Fragen Clemenceaus aussetzte. Man nimmt allgemein an, daß der Rücktritt des Gesamtministeriums nur eine Frage der Zeit ist.

* Im Ministerrat ist nach eingehender Besprechung beschlossen worden, dem Präsidenten Fallières und dem Landesverteidigungsrat einen umfassenden Entwurf betr. Neuaufstellungen für Heer, Marine und Luftschiffahrt zu unterbreiten. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß „Deutschland sich anschickte, seine Rüstungen außerordentlich zu vergrößern.“

England.

* Die Besprechungen der Ausführungen, die Lord Lansdale, ein Freund Kaiser Wilhelms, einem Mitarbeiter der Daily News gemacht hatte, und in denen er besonders die Friedensliebe des Kaisers und seine Freundschaft für England hervorhebt, haben jetzt den Lord veranlaßt, noch einmal in den 'Evening News' erklären zu lassen, daß Kaiser Wilhelm der Beförderung der Ausführungen gänzlich ferngeblieben hat. (Einige deutsche Blätter haben das Gegenteil behauptet.) Ferner aber hebt Lord Lansdale, um Mißverständnisse zu vermeiden, ausdrücklich nochmals hervor, daß der Kaiser seinen Krieg führen würde, es sei denn, daß deutsche Interessen bedroht würden.

Balkanstaaten.

* Die Lage auf dem Balkan hat sich plötzlich äußerst ernst gestaltet. Nachdem sich die Gerüchte von einem nahe bevorstehenden Frieden zwischen der Türkei und Italien als unbegründet erwiesen haben, beginnt es sich auf der Balkanhalbinsel zu regen. Aus Mazedonien und Albanien kommen Nachrichten von neuen Aufständen, an der montenegrinischen Grenze werden Truppen zusammengezogen — und endlich scheint auch

Serbien, das bisher kühle Zurückhaltung bewahrte, unruhig zu werden. Man plant dort eine Mobilisierung großer Stills, angeblich weil auch in Bosnien mobilisiert worden ist. Wenn man dazu bedenkt, daß auch das innerpolitische Leben der Türkei in voller Egarung ist, scheint die Lage der Konstantinopeler Regierung durchaus nicht berechenbar zu sein.

Asien.

* Die Zersplitterung Chinas, die ja als eine Folge der Revolution vorauszu sehen war, hat jetzt begonnen. Die russische Regierung hat nämlich der chinesischen mitgeteilt, daß sie die Unabhängigkeitserklärung der Mongolei anerkennt und daß China künftig lediglich das Recht zustehen solle, die Mongolei in den äußeren Angelegenheiten zu vertreten. Da die Regierung in Peking vollumfänglich mit den inneren Dingen beschäftigt ist, wird sie weder die Kostrennung der Mongolei, noch die Einmischung Rußlands verhindern können.

* Wenn man den neuesten Nachrichten aus Teheran Glauben schenken darf, ist das Schicksal Persiens so gut wie entschieden. Die russische Regierung wird im Norden Persiens einen Generalgouverneur einsetzen, der das Land unter russischer Kontrolle verwalten soll. Das gleiche tut England im Süden. Beide Maßregeln gelten natürlich nur der Aufrechterhaltung der Ordnung. In Wahrheit aber halten sie sowohl den Regenten, wie auch das Parlament von der Verwaltung des Landes aus. Das selbständige Persien hat aufgehört zu existieren.

Amtlicher Bericht über die Berliner Ajyl-Erkrankungen.

Im Ministerium des Innern hatten sich dieser Tage anlässlich der Messenerkrankungen im Berliner städtischen Obdach auf Eruchen des Minister die beteiligten Medizinalbeamten, Krankenhausbärzte, Gerichtsärzte und die mit der wissenschaftlichen Erforschung der Krankheit betrauten Bakteriologen und Chemiker sowie Vertreter des Polizeipräsidiums, der Staatsanwaltschaft und der städtischen, Staats- und Reichsbehörden versammelt, um die Krankheitsursache klarzustellen. Von amtlicher Seite wird jetzt über das Ergebnis dieser Konferenz folgendes veröffentlicht: „Nach den Feststellungen entfallen die ersten Erkrankungen und Todesfälle auf den 26. Dezember vorigen Jahres, die letzte Erkrankung und der letzte Todesfall auf den 2. Januar. In diesem Zeitraum werden 161 Erkrankungen gezählt, von denen 67 gleich 41 Prozent tödlich endeten. Das Krankheitsbild war einheitlich, nur nach der Schwere der Erkrankung mehr oder minder ausgeprägt. Alle Kranken zeigten Abheilung, starken Durst, Ginfälligkeit, Schwäche in den Beinen, Kopfschmerz, Pupillenstarre, häufig auch Sehstörungen. Der Tod erfolgte unter größter Atemnot. Die Obduktionen ergaben wenig ausgeprägte Befunde. Die Kranken waren ausschließlich männlichen Geschlechts und mit wenigen Ausnahmen Gäste des städtischen Obdach. Es war kaum zweifelhaft, daß den Messenerkrankungen eine Vergiftung, nicht eine übertragbare Krankheit zugrunde lag, und daß die Quelle des Giftes nicht in dem städtischen Obdach selbst zu suchen war. Man hatte Grund zu der Annahme einer Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel, insbesondere geräucherter Fische (Dorche und Wädlinge) oder Buletten aus Pferdefleisch, weil eine größere Zahl der zuerst Erkrankten kurz vorher Fische oder Buletten gegessen hatte. Diese Annahme lag um so näher, als die Krankheitserscheinungen denjenigen bei Vergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel (Botulismus) ähnlich waren, weil im Institut für Infektionskrankheiten angestellte Tierversuche eine starke Giftwirkung des Mageninhalts und des Blutes der Kranken ergaben, und weil das Gift bei Anwendung eines Mittels gegen Botulismus seine Wirksamkeit verlor. Noch bevor diese Versuche abgeschlossen waren, fand der chemische Sachverständige des Polizeipräsidiums in dem Schnaps eines Branntweinaushändlers, wo aus-

schließlich männliche Kisten in großer Zahl verkehrten, erhebliche Mengen Methylnalkohol und stellte mit Hilfe der Kriminalpolizei fest, daß diese und einige andre dem Mtl benachbarte Branntweinaushändler den mit Methylnalkohol veräffelten Schnaps von dem Drogisten S. in Charlottenburg bezogen hatten, der, wie die Untersuchung ergab, einen großen Vorrat von Methylnalkohol an Stelle des teuren Trintbranntweins verkauft hatte. Die Polizeibehörde hat die Abnehmer des S. ermittelt und ihren Aushändler entweder geschlossen oder die bedeutlichen Schnapsvorräte in Verwahrung genommen. Der Verdacht, daß die Massenvergiftungen der Kisten auf den Genuß von methylnalkoholhaltigem Schnaps zurückzuführen seien, ist durch die weiteren Untersuchungen zur Gewißheit geworden. Es hat sich herausgestellt, daß die im Mtl noch ermittelten Reste von geräucherter Fische und von Pferdefleischbuletten kein Gift enthielten. Dagegen ist im Mageninhalt von Kranken Methylnalkohol nachgewiesen worden. Ferner waren die Krankheitserscheinungen bei den Vergifteten in Abereinstimmung mit denjenigen, die man bei einigen in jüngster Zeit beobachteten Massenvergiftungen durch Methylnalkohol in Amerika, Rußland und Ungarn gesehen hat; in Deutschland war Gleiches noch nicht beobachtet worden.“ — Danach muß die amtliche Untersuchung der folgeschweren Massenvergiftungen als abgeschlossen betrachtet werden. Der Genuß von Methylnalkohol muß als einzige Ursache des Unheils angesehen werden. Alle anderen Annahmen, insbesondere auch die Vermutung, daß die Erkrankungen auf Nachlässigkeit oder Unreinlichkeit in der Küche des städtischen Ajyls zurückzuführen seien, haben sich als unhaltbar erwiesen.

Heer und flotte.

— Aber den Diebstahl des eisernen Behälters auf dem kleinen Kreuzer 'Stettin' wird noch berichtet, daß es sich nicht um ein ganzes Spind, sondern um einen eisernen Einlaßkasten handelt, wie ihn jeder höhere Offizier in seinem Schrank bzw. Schreibtisch in einer Schublade hat. Dieser Kasten ist für sich noch verschließbar, damit in ihm wichtige Gegenstände gesichert aufbewahrt werden können. Der Dieb oder die Diebe haben die Schublade erbrochen und den Kasten herausgenommen. Wahrscheinlich haben sie vermutet, daß der Erste Offizier in ihm eine beträchtliche Summe Geldes aufbewahre. In einem ähnlichen Falle, der vor Jahren auf dem Kreuzer 'Lindne' passierte, war der Grund des Diebes lediglich die Absicht, Geld zu erlangen. Damals hatte der Dieb, als er den Kasten leer fand, den Behälter im Kriegshafen verfenkt, aus dem er durch Taucher ausgefischt wurde. Daß in diesem Falle besonders wichtige Dokumente oder geheime Schriften abhanden gekommen sein sollen, ist nicht anzunehmen, weil für die wirklich geheimen Sachen ein besonderes Geheimspind an Bord ist.

Von Nah und fern.

— Eine äußerst seltene Auszeichnung durch den Kaiser wurde dem Herrn Wiesner, Bunge und Luttermann in Lübeck zuteil. Die drei hatten am vorjährigen Regatta-Tage in Kiel den Admiral Grafen v. Baudissin sowie einen Offizier und einen Matrosen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Nachdem den drei wackeren Männern bereits die Rettungsmedaille verliehen, hat der Kaiser ihnen jetzt durch den Bürgermeister Dr. Burdach für die brave Tat seinen persönlichen Dank und seine Anerkennung ausdrücken lassen.

— Explosion in einer Droschke. Große Aufregung entstand in Köln mittags unter den Straßenpassanten an einem Droschkenhalteplatz, als plötzlich einer der dort stehenden Wagen nach heftigem Ströchen auseinanderfiel. Personen kamen glücklicherweise bei dem rätselhaften Vorfall, bei dem es sich vermutlich um Explosion einer Dynamitbombe handelt, nicht zu Schaden. Ein elegant gekleidetes junges Paar hatte kurze Zeit vorher das Fahrzeug verlassen.

nissen die Erteilung einer weitergehenden Erlaubnis verboten. Hier handelt es sich aber um etwas Außergewöhnliches, um einen Ausnahmefall. Und ich hoffe, daß Ihre Bedenken schwinden werden, nachdem Sie die Güte hatten, von dem Inhalt dieses Schriftstückes Kenntnis zu nehmen.“

Lächelnd überreichte er dem stimmungselben Direktor ein Blatt, das er aus der Brusttasche gezogen und bedächtig aufgefaltet hatte.

Holtzoff warf einen raschen Blick auf Stempel und Unterschrift und fragte erstaunt, doch mit merklich verändertem Ton: „Eine Verfügung des Ministers? Ja, warum sind Sie denn nicht gleich damit zum Vorschein gekommen, Herr Rechtsanwalt?“

Sieveling sah sich nicht veranlaßt, darüber Auskunft zu geben, sondern wartete mit der gelassenen Ruhe eines Mannes, der seines Erfolges gewiß ist, auf das Resultat der Prüfung.

Mit gemessener Höflichkeit sagte der Bekleidungsdirektor, als er die Lektüre beendet: „Da mich die Verfügung des Herrn Ministers jeder eigenen Verantwortlichkeit überhebt, habe ich selbstverständlich gegen die Erfüllung Ihres Verlangens nichts weiter einzumenden. Sie wünschen, daß die Unterredung in der Zelle des Sträfungsstatfindet?“

„Ich bitte darum.“

Holtzoff drückte auf den Knopf der elektrischen Leitung und befahl dem eintretenden Beamten: „Lassen Sie diesen Herrn in den Isolierkäfig führen. Er hat Erlaubnis, mit Nummer 113 in seiner Zelle zu sprechen, und zwar ohne Zeugen. Natürlich werden Sie sich mit dem

Gefangenen einschließen lassen müssen, Herr Rechtsanwalt.“

Doktor Sieveling verbeugte sich wieder. „Ich fürchte mich nicht, Herr Direktor.“

An der Seite seines schweigsamen uniformierten Führers legte der Besucher den langen Weg über Höfe, Treppen und Korridore zurück, bis sich die Tür von Nummer 113 vor ihm öffnete, und bis er seinem ehemaligen Studien-genossen im grauen Sträfungsanzuge gegenüberstand. Tapfer kämpfte er die Bewegung nieder, die ihn bei dem Anblick des so traurig veränderten Freundes für einen Moment hatte überwältigen wollen, und mit einem Nicken, wie wenn sie einander etwa nach einer glücklichen zurückgelegten Bergnigungsreise zum erstenmal wieder begegneten, streckte er ihm beide Hände entgegen.

Walter Gernsdorff aber wich betroffen zurück.

„Sieveling, du hier in Sonnenwalde? Ja, was soll denn das bedeuten?“

„Etwas Gutes bedeutet es — etwas unmäßig Gutes! Soll ich dir sagen, was ich hier in der Tasche habe? Die Freiheit habe ich darin — die Freiheit und deinen ehelichen Namen. Freilich darfst du mich nicht mißverstehen. Ich bin nicht etwa in der Lage, dich jetzt einfach mit mir fortzunehmen. Einige umständliche Formalitäten müssen zuvor immerhin erfüllt werden; aber in vier Wochen — das ist ein wenig Zeit, um sich vorzubereiten — werden wir beide wie an manchem guten Tage aus vergangenen Zeiten hinter einer Tür alte Jodanisberger.“